Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 15

Artikel: Auferstehung

Autor: Hänni, P. Rupert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 5. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagenzur Schweizer=Schule: Boltsschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Geminar Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.- G. . Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Auferst hung — "Normalisierung" — Schulnachrichten — Bücherschau — Exerzitienfonds — Lehrerstimmer — Beilage: Mittelschule Nr. 3 (Mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe)

Auferstehung

Bon Dr. P. Rupert Banni O. S. B., Sarnen

"Es ist tein Tod in der Natur, Entwicklung und Bollendung nur, Und auswärts ringt sich seder Geist Bis er der Bande letztes reißt."

Diese Inschrift auf bem Grabe eines Gelehrten in St. Peter in Salzburg gibt in sinniger Weise den Grundgedanken von Oftern wieder. Umwelt und Inwelt predigen uns Auferstehung, Auferstehung der Natur, Auferstehung der Kreatur.

Tertullian entwirft ein schönes Bild von ber fteten Erneuerung und Verfüngung im Beltall: "Der Tag erstirbt in Nacht und wird begraben in Finsternis. Die Schönheit der Welt verschwindet und jedes Ding verdunkelt. Alles entfärbt sich, versinkt in Schweigen und Erstarrung, überall ist Trauer und tiefe Rube. So wird das verlorene Licht beklagt. Und doch lebt es unversehrt wieder auf mit seiner ganzen Herrlichkeit und Wonne und totet feinen Tod, die Nacht, und sprengt fein Grab, die Finfternis, bis endlich die Nacht wieder herauszieht. Denn auch die Sterne werden wieder angezündet, die von der Morgenröte ausgelöscht waren, die abwesenden Geftirne, die ber Zeitenunterschied binwegnahm, werden ebenfalls wieder zurüdgeführt, und des Mondes Spiegel, ben ber Monat abgenutt, wird neu ergangt. Winter und Sommer, Frühling und Serbst mit ihren eigentumlichen Gaben und Früchten tehren wieder, denn auch der Erde ist von oben das Gefet gegeben, bie beraubten Baume neuerdings zu fleiben, die Blumen zu färben, Keime und Kräuter hervorzubringen. Wunderbare Beisheit, die wegnimmt, um wieder au geben, zerftort, um zu bewahren, vermindert, um zu vermehren! Reicher, ja schöner stellt sie her, was sie vernichtet . . . Ein für allemal sage ich: die ganze Schöpfung wird wieder bergestellt, was immer du antriffst, es war schon, und was du verloren hast, ist noch immer da. Alles sehrt in seinen Stand zurück, nachdem es ihn versassen, es endigt, damit es werde. Nichts geht versoren außer zum Heile. So ist der ganze Kreislauf der Dinge ein Zeugnis von der Auferstehung der Toten. Früher hat sich Gott durch seine Werte als durch sie Kräste der Natur als durch die Buchstaden der Schrift." (De resurr. u. 12.)

Wenn im Bereich des vegetativen und sensitiven Lebens sich überall neue Kräfte regen, sollte es bann für den vernünftigen Menschen allein keine Möglichkeit der Umwandlung, der Auferstehung, der Verklärung gehen? Der Mensch hat neben dem niedern noch ein höheres geiftiges Seelenleben, und diefes lettere ermöglicht es der Seele, auch getrennt vom Leibe im Jenseits, wohin sie Gott im Tode ruft, ein Leben abnlich bem ber reinen Geifter au führen. In diefer Seele machten fich icon mährend ihres Lebens hienieden zwei Grundtriebe geltend, ber Trieb nach ewigem Leben und nach ewigem Glüde. Beil der Mensch tein rein geistiges, sondern ein sinnlich-vernünftiges Wesen ist, so strebt die Seele nach ihrer Trennung vom Leibe naturgemäß nach Bereinigung mit letterem und wünscht und verlangt auch für den Leib ewiges Leben und unsterbliches Glud. Beibe geboren ja zusammen, sind für einander geschaffen worden. Der Körper war im Diesseits nicht ein Rorler für die Seele, sondern eine freundliche Berberge, der weggetreue Genoffe eines unfterblichen Geiftes, der Anteil nahm an allen seinen Sandlungen, an allen Rampfen, allen Siegen, er war mit einem Wort bas Drgan der Seele. Der Leib besitt auch eine beson= dere Burde, die ihn die Auferstehung hoffen läßt, ja sie geradezu verlangt. Durch die hl. Taufe wurde er ein Tempel des Hl. Geiftes, ein Gefäß der heiligmachenben Gnabe, burch bie Menschwerbung Christi ist auch der Menschenleib in Christo geadelt worden, im Saframent der Firmung wurde er durch das Zeichen des Kreuzes und die Salbung mit Chris fam in besonderer Beise in den Dienst des bochften Serrn gestellt, ungählige Male haben bie eucharistiichen Gestalten ihn himmlisch befruchtend durchglüht, das Fleisch und Blut des Gotteslammes ihm eine bobere Beibe, eine überirbische Bestimmung gegeben. Geftütt auf biefe Tatfachen besteben un= gleich größere Unziehungsfrafte zwischen Leib und Seele, als zwischen allem anderen, was in der unvernünftigen Natur lebt und webt. Man müßte es daber geradezu als widersinnig ansehen, wenn nach dem Tode Leib und Seele für immer getrennt bleibleiben follten. Weil das, was gegen die Natur und gewaltsam ist, nicht von ewiger Dauer sein kann, lo scheint es gang entsprechend zu sein, daß sich die Seele wieder mit dem Leibe verbindet, dieser also aufersteht. Im Reiche des Friedens und der Bollendung soll für beibe verwirklicht wenden, was in dieser Arena des Ringens und der Vorbereitung Gegenstand unserer Sehnsucht gewesen, nämlich, bie Berbindung des Leibes und der Seele in harmonischem Zusammenklang, in reinster Schönheit, in vollster Kraft, in himmlischer Berklärung.

Doch, das alles ist nur Bahrscheinlich = feit, und die genügt uns in einem so wichtigen Punkte nicht. Wir müssen volle Gewißheit haben, und die gibt uns nur der Glaube, das untrügliche Bort des Heilandes und die untrügliche Tatsache seiner Auferstehung.

Alls der Iesusknabe auf den Armen seiner Mutter in den Tempel getragen wurde, erscholl prophetisch die Stimme des greisen Simeon: "Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auserstehung vieler." (Luk. 2, 34). Und Iesus selber verkündet es: "Ich din die Auferstehung und das Leben" (Ioh. 11, 25). Den Freunden und Kingern sagt er weissagend: "Der Menschenschn wird verraten werden, sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden siberantworten, und diese werden ihn verspotten, anspeien geiseln und isten. . aber am dritten Tage wird er wieder auf erste den Kark. 10, 13 ff.). Unzweibeutig spricht er zu den Feinden: "Reiset diesen Tempel mieder und in brei Tagen will ich ihn wieder ausbauen. (Mark. 14, 58.) Vo-

nas soll euch ein Zeichen sein, wie Ionas 3 Tage und 3 Nächte im Bauche des Fisches war, so wird der Menschenschn 3 Tage und 3 Nächte im Schoße der Erde ruhen" (Matt. 12, 40). Daß sie die Worte auf die Auferstehung bezogen, ist ersichtlich aus ihrer Rede nach Iesu Ton an Pilatus: "Herr, wir haben uns erinnert, daß sener Berführer, als er noch lebte, gesagt hat: Nach 3 Tagen werde ich auferstehen. Besiehl also, daß man das Grab bis zum dritten Tage bewache, damit nicht etwa seine Jünger kommen und ihn stehlen und dem Volke sagen: er ist von den Toten auferstanden." (Math. 27, 63—64.)

Christus starb am Rreuze, das "Consumatum est!" zitterte über den Golgothaselsen und brachte die ganze Natur in Aufruhr... Dann wards wieder still, und mit der Grablegung Ohristi glaubten seine Hasser und seine Benter die außerordentliche Tätigkeit des Nazareners abgeschlossen... Und seder bättte es mit ihnen geglaubt, wenn der Grabstein auch der Schlußtein seines Wirkens gewesen, das Christentum wäre mit ihm zu Grabe getragen worden.

Doch sieh, am britten Morgen nach ber Einbettung des blutigen Fronleichnams in den Schof der Erde wird die Grabesnacht zum hellen Tag. In überirdisches Licht strahlen die Linnen, durch des Leibes Hülle bricht die Herrlichteit Gottes, verborgene Ströme geheimnisvollen Lebens durchfluten auf einmal den gottmenschlichen Leib; aus den Ma= len der Sande und Füße brechen Flammengarben, in der flaffenden Herzenswunde flutet's und glutet's wie in einem Tiegel schladenfreien flussigen Golbes – "Sein Anblid war wie der Blig und sein Gewand weiß wie ber Schnee," sagt Math. 28, 3 und majestätischer als ber Connenball am flammen= den Horizont steigt die Geistersonne Jesus Christus aus Nacht und Grab in Macht und Herrlichkeit em= por am Firmament einer neuen, erlösten Zeit.

"O seht, mein Beiland ist erstanden, Ein Sieger selbst des Todes ist, Ein Brecher selbst der Grabesbanden Mein Herr, mein Seiland Jesus Christ!"

Telu Auferstehung bildet nicht bloß den harmonischen Abschluß seiner Gottessendung, sondern sie wird auch zur sichern Bürgschaft und zum beseligenden Borbild unserer eigenen Auserstehung. Wenn Christus unsertwegen vom Himmel herabgesommen und Mensch geworden, gelitten hat und gestorben ist, dann ist er auch unsertwegen auferstanden, auf daß auch wir nach geduldiger Begehung der Leibensstraße, nach dem Abstieg in die Nacht des Grabes, nach Ausschlung unseres sündigen Leibes in seine Staubatome am jüngsten Tage wieder zu neuem Leben erwachen und mit Leib und Seele der ewigen Bergeltung entgegengehen. Was an Christus, dem Haupte der Menschheit geschehen, muß auch an den Gliedern sich vollziehen, was am Rebstod, auch an ben Zweigen, die in ihm eingesenkt sind. Wenn Christus, der "Erstling der Entschlasenen" auch der "Erstgeborene aus den Toten" ist, der in allem den Vorrang hat, wie St. Paulus im Korintherbriese sagt, so sind auch die, die in ihm entschlasen sind, im Tode nicht verloren. Von der Auserstehung Christi hängt also für den Christen alles ab. Orum lautet das Schlußurteil des Apostels: "Wenn es keine Auserstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auserstanden. Wenn aber Christus nicht auserstanden ist, so ist unsere Predigt eitel, so ist auch euer Glaube eitel. Nun aber ist Christus von den

Toten auferstanden und wie in Abam alle sterben, so werden auch in Christus alle zum Leben kommen." (Kor. Rap. 15.) Die frohe Zwerssicht des größten Leidensheros im neuen Testamente deckt sich mit dem beseltigenden Gefühl des größten Dulders im alten Bunde, der mitten in seinen Qualen ausrust: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und wieder umgeben werden mit meiner Haut und ich werde in meinem Fleische Gott schauen. Ich werde ihn sehen und meine Augen ihn schauen. Diese meine Hoff-nung ruht in meinem Busen." (Iod. 19, 25 f.)

"Normalisierung"

Das "Aarg. Schulblatt" veröffentlichte im Aug. lesten Iahres unter biesem Titel einen Brief aus Schülerkreisen, der uns Lehrern wertwolle pädagosgische und methodische Winke erteilt. Wir lesen da

As ich in der Schule zum ersten Mal die Feder führen durfte, wollte ich die zwei Fingerlein, die ich zum Halten der Feder nicht benötigte, hübsch gestreckt auf das Blatt legen. Die mußte ich nun auf Beranlassung der Lebrerin zurückliegen, was mir nur mit Mübe und aus Furcht vor dem unbarmberzigen Lineal gelang. Ich zweifelte nicht daran, daß diese Sandhaltung die einzig richtige sei und allein eine gute Schrift ermögliche. Zwei Jahre nachher wurden mir, vom neuen Lehrer, die zwei zurückgedrillten Kingerchen mit ebenso gewaltsamen Mitteln nach vorn geklopft, damit sie als Leitfinger der Hand den nötigen Halt geben. In der Bezirksschule wies man uns ein Gipsmodell vor, das eine Handhaltung darstellte, die die einzige Gewähr für eine gute Schrift biete. Ich sah die Notwendigkeit eines gründlichen Umlernens ein, gab mir redlich Mühe, ohne den Cehrer befriedigen zu können, der mir schlechten Willen vorwarf. — Beute schreibe ich mit der Feder zwischen dem Zeige= und Mittelfinger wie die meisten unserer Masse. Der Qual der Schreibstunden bin ich enthoben. Meine ehrliche Mühe und die noch redlihere meiner verschiedenen Cebrer sind zwedlos gewesen. Was aber für mich noch beunruhigender ist: dd kann nicht mehr restlos daran glauben, daß wir Schüler auch in andern Kächern auf dem zwedmäßigsten Wege zum Ziele geführt werden, sondern gelegentlich das Opfer von Schrullen sind, ja, daß der Lehrer der obern Stufe, nur um sich den Schein größerer Sachkenntnis und methodischer Ueberlegenheit zu geben, das Unterrichtsverfahren leines Rollegen der Vorstufe bemängelt. Das Vertrauen in die absolute Zwedmäßigkeit einer Methode, das auf den untern Stufen unbedingt not= wendig ist, wich bei vielen meiner Mitschüler schon Trüb. Dabei handelt es sich nicht um eine Darbietung des Lehrstoffes, wo die freie und originelle Gestaltung als Zeichen einer Lehrerpersönlichkeit von jedem Schüler geschätzt wird, sondern um rein mechanische Fertigkeiten.

Um noch ein Beispiel zu erwähnen: Wie wird die Multiplikation mit mehrstelligen Zahlen durch= geführt? Ich mußte je nach dem Lehrer die Kattoren nebeneinander oder untereinander schreiben. bald bei den fleinsten, bald bei den größten Einbeiten beginnen, was besonders auf der Gemeindeschulftufe mir eine qualende Unsicherheit gab. Noch jett, auf der Mittelstufe, empfinde ich vor jeder Multiplikation eine allerdings nicht mehr begründete Scheu. Ob sich die Lehrer wohl bewußt sind, was sie bei den Aleinen an freudiger Sicherheit und an Selbstwertrauen zerftoren, wenn sie fich nicht dazu verstehen können, im Rollegium sich in den methodischen Fragen rein mechanischer Art zu verständigen, alte, liebgewordene Besonderbeiten im Interesse der Entwicklung der Jugend zu opfern, Ronzessionen zu machen im Interesse einbeitlicken methodischen Vorgehens! Ich bin noch Ibealist genug zu glauben, daß sogar die Lehrerschaft fämtlicher Schulgattungen sich verständigen könnte. Von einer Beeinträchtigung der eigentlichen Cobrfreiheit, die wir junge Leute besonders schähen, kann natürlich nicht die Rede sein.

Wie spricht man das e am Schlusse eines Wortes, wie sp, st zwischen Hellaut und am Schluß, wie die Diphthonge eu, ei, au? Wenn es gilt, auf ein Gesangsest zu üben, so erstaunt man, wie rauben Alemannenkehlen phonetische Wundergebilde entschweben.

Aber in der Schule! Da wirst du unten gewirbelt, nach einer Atempause in den mittlern Klassen geht's von neuem sos unter besonderer Berücksichtigung individueller und sokalphonetischer Eigenhetten des Drillmeisters. Du mußt wieder perehren, was du lustig verbrannt hast, und verbrennen, was du hättest verehren sollen. Wenn sich ein Lehrer nicht dazu verstehen kann, ein Mindestmaß von phonetisch annehmbarem Deutsch zu pflegen und zu